



Gedanken zur Zukunft des ehemaligen Höfner-Geländes aus kulturgeschichtlicher Sicht

Stellungnahme des Vereins Bubenreutheum e. V., 23. Januar 2018

Gedanken zur Zukunft des ehemaligen Höfner-Geländes aus kulturgeschichtlicher Sicht.

Stellungnahme des Vereins Bubenreutheum e. V., 23. Januar 2018.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Norbert Stumpf,
Sehr geehrte Mitglieder des Bubenreuther Gemeinderats,

der Verein Bubenreutheum hat in seiner Jahreshauptversammlung vom 7. Dezember 2017 beschlossen, zur neuesten Entwicklung des ehemaligen Höfner-Gelände betreffend Stellung zu beziehen. Wir erlauben uns daher, Ihnen unsere Gedanken in Form dieses Papiers zu überreichen. Der Verein möchte damit auf die kulturgeschichtliche Bedeutung des ehemaligen Industriearials hinweisen. Der Bürgermeister und die Mitglieder des Gemeinderates werden gebeten, sich für den Erhalt der die Geigenbauer-Siedlung und damit Bubenreuth prägenden Bausubstanz einzusetzen. Einer vielschichtigen, neuen Nutzung steht der Verein positiv gegenüber.

In drei Schritten liefern wir im Folgenden einige Gedanken zur Begründung unserer Bitte. Zunächst gehen wir kurz auf die Geschichte ein, ehe wir versuchen, die kulturgeschichtliche Bedeutung herauszuarbeiten, um Ihnen schließlich noch Zukunftsvisionen ohne Abriss und Neubau eröffnen zu können.

Die Fundamente, auf denen unsere heutige Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung in der Bundesrepublik Deutschland ruhen, wurden in der Nachkriegszeit und den Wirtschaftswunderjahren gelegt. Für den gelungenen Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt wie für den beispiellosen Aufbau eines wirtschaftlich erstarkten Freistaats und die erfolgreiche Integration von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen in die neue demokratische Gesellschaftsordnung steht musterhaft die 1949 neu entstandene „Siedlung der Schönbacher Geigenbauer“ in Bubenreuth bei Erlangen. Hier lässt sich die allgemeine große Entwicklung wie in einem Brennglas im Kleinen nachvollziehen.

Dies gilt für die verschiedenen, neu gegründeten Vertriebenengemeinden wie Geretsried, Neugablonz, Neutraubling, Traunreuth oder Waldkraiburg in gleichem Maße. Die Besonderheit der „Geigenbauersiedlung“ besteht freilich darin, dass diese einem bereits seit 1243 urkundlich nachweisbarem Ort hinzugefügt wurde. Einstimmig fällte der Rat der 1939 415 Einwohner zählenden fränkischen Landgemeinde den Beschluss, in den nächsten Jahren an die 2.000 Heimatvertriebene aus der Musikstadt Schönbach und Umgebung aufzunehmen. 1959 zählte Bubenreuth bereits über 2.900 Einwohner. Musikinstrumentenbau und Integration bestimmen seither den klingenden Ort. Den Stolz darauf zeigt bis heute das damals geschaffene Ortswappen, das das Zusammengehörigkeitsgefühl von Altbubenreuthern (durch das Symbol des Pfluges) und Mitgliedern der Burschenschaft Bubenruthia (Coleurband) mit den Neubürgern (Geige) versinnbildlicht.

1948 befand sich auf dem Gebiet der „Geigenbauersiedlung“ weitgehend Wald. Das Projekt einer konzentrierten Ansiedlung der devisa bringenden, arbeitsteilig strukturierten Kleinindustrie der Schönbacher Geigenbauer in einem neuen Zentrum der Musikinstrumentenbranche in Bayern stand Mitte 1949 vor dem Aus. Erst die Bubenreuther mit ihrer gleichsam visionären wie karitativ inspirierten Ratsentscheidung ermöglichten nach jahrelangem Hickhack auf den verschiedenen politischen Ebenen einen Durchbruch und damit den Neuanfang. Für 90 Pfennig bis 1,10 DM verkauften ortsansässige Bauern Grund an den Träger der Siedlung: Die St. Joseph-Stiftung. Der erste Bauabschnitt umfasste 25 Wohneinheiten. Anfang 1950 zogen die ersten 50 Familien ein.



Abbildung 1: Ankunft der ersten Geigenbauer auf dem Erlanger Bahnhof



Abbildung 2: Grundsteinlegung am 20. Oktober 1949



Abbildung 3: Die Schönbacher Straße 1950

Straßenzug um Straßenzug wurde in den darauffolgenden Jahren errichtet. Als Bundeskanzler Adenauer 1958 die Siedlung besuchte, galt die Ansiedlung als weitgehend abgeschlossen und er konnte das Bubenreuther Wunder von Ansiedlung und Aufschwung rühmen.

Die Anlage der Siedlung rund um einen parkartigen zentralen „Platz an der Bubenruthia-Eiche“ (heute schlicht Eichenplatz) kann unter den neu gegründeten Siedlungen der Nachkriegszeit ebenfalls als Besonderheit gelten.

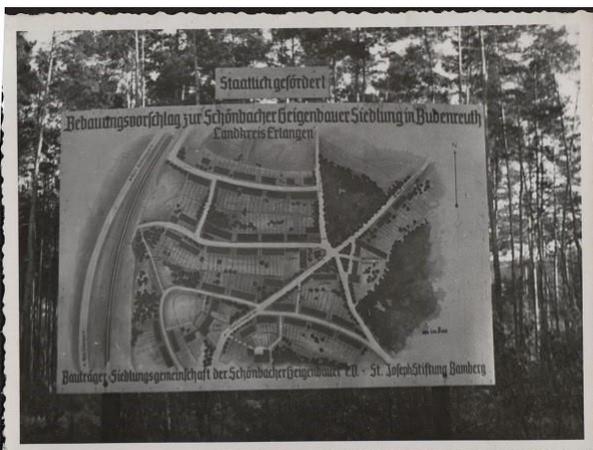


Abbildung 4: Planung für die Geigenbauer-Siedlung 1949.



Abbildung 5: Ganz rechts Josef Höfner, Vorsitzender der Siedlungsgemeinschaft

Seit 1969 steht dort ein eherner Geigenmacher auf einer Weltkugel aus Granit – ein Werk des Erlanger Bildhauers Helmut Lederer. Um den Platz herum waren ursprünglich Einzelhandelsgeschäfte und ein Gasthaus gruppiert, sowie ein Musikinstrumentenbaubetrieb und die Fachschule für Musikinstrumentenbau. Vom Platz weg führen die Straßen der Siedlung, die von Reihenhäusern oder Doppelhaushälften der Heim- und Fabrikarbeiter gesäumt werden, hin zu den größeren Betrieben, die jeweils ans Ende der jeweiligen Straße platziert wurden. Zwischen den parallel zum Anstieg des Sandberges verlaufenden Straßenzügen mit den Siedlungshäusern liegen kleinere Gassen, in denen weitere kleine Werkstätten für die verschiedenen Spezialgewerke der Branche errichtet wurden. Wohnen, Erholen und Arbeiten waren aufs Engste miteinander verzahnt und eingeplant.

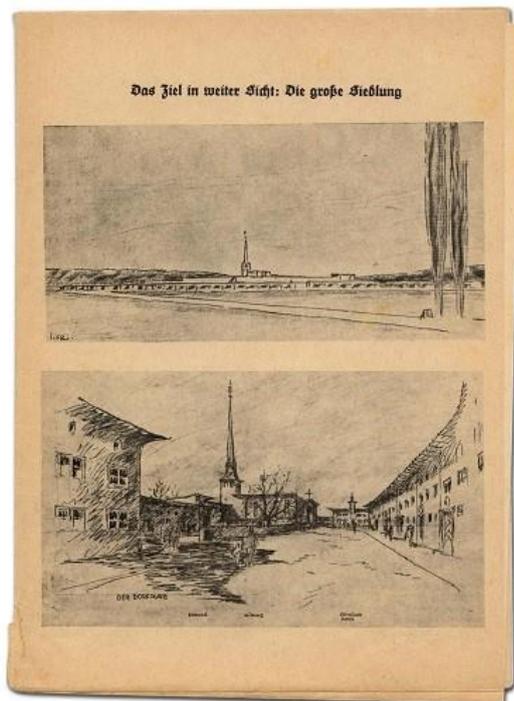


Abb. 6: Entwurf Thomas Wechs

Abb. 7: Unten: Die tatsächlich gebaute Siedlung 1960

Die ursprünglichen Planungen des Augsburger Architekten Thomas Wechs verwerfend beharrten Behörden und involvierte Kreise auf dem „fränkischen Stil“ für die neue Siedlung: Die Architektonischen Besonderheiten Frankens sollten berücksichtigt werden (Erlanger Tagblatt, 19.10.1949). Neue Pläne lieferte das Erlanger Architekturbüro Steidel & Reul. Steile fränkische Satteldächer prägen das geschlossene Erscheinungsbild der noch heute weitgehend erkennbaren Grundstruktur und illustrieren die Vision der damaligen Architekten und Planer von einer „Siedlung für die Schönbacher Geigenbauer“: Als Gartenstadt-ähnliche Planstadt für eine geschlossene Berufsgruppe angelegt ist sie als einzigartig in der Geschichte der Bundesrepublik anzusehen. Den Vergleich mit anderen Gartenstadt-Projekten (wie die Künstlerkolonie Hellerau in Dresden oder die Krupp´sche Arbeiterkolonie Alfredshof) braucht die Geigenbauersiedlung daher keineswegs zu scheuen. Unter den gegebenen Verhältnissen der Nachkriegszeit hat man etwas aus heutiger Sicht zwar sehr bescheiden Wirkendes, aber damals schier Unmögliches in die Realität umgesetzt. Den sozialen Wohnungsbau mit der Gartenstadt-Idee zu verbinden, darum ging es den Planern von damals genauso wie um den Naturschutz und darum, dass sich „die Siedlung [...] ins Landschaftsbild harmonisch eingliedert“, wie das Erlanger Tagblatt am 19. Oktober 1949

über deren Gedanken zum „Siedlungsbau und Landschaftsbild“ berichtete. Damit knüpfte man im Übrigen an den Ursprungsgedanken von Ebenezer Howard an, der mit seiner Gartenstadt 1898 in England ein Modell der planmäßigen Stadtentwicklung als Reaktion auf die schlechten Wohn- und Lebensverhältnisse sowie die steigenden Grundstückspreise in den stark gewachsenen Großstädten entwarf. Gerade heute ist er und seine Idee gerade auch in unserem Ballungsraum aktueller denn je.

Abgesehen davon: Die Substanz in der Geigenbauersiedlung bröckelt. Ecke um Ecke wird aus dem seit 1949 gewachsenen Ortsbild herausgebrochen. Zug um Zug wird der grundlegende Charakter angerührt, bis er insgesamt unwiederbringlich verloren gehen wird. Die heute noch vorhandenen Repräsentanten des gesellschaftlichen Aufbruchs, der sozialen Integration wie des wirtschaftlichen Aufbaus: die Siedlungshäuser, Werkstätten und Fabrikgebäude der 1950er- und 1960er-Jahre stehen unter keinerlei wie auch immer geartetem Schutz.

Mit dem Abbruch und Neubau des Altenheimes 1987, das bis 1965 als Berufsfachschule für Musikinstrumentenbau und als Lehrlingsheim fungierte, machte sich der Mitte der 1960er Jahre einsetzende Strukturwandel der Musikinstrumentenbranche zeitversetzt auch direkt in der Geigenbauer-Siedlung baulich bemerkbar. Bereits 1983 war das 1954 als „modernstes Fabrikgebäude des Erlanger Unterlandes“ gerühmte Framus-Werk an der Schnittstelle zwischen Alt-Bubenreuth und Siedlung gesprengt worden. 2009 folgte zusammen mit den Gebäuden der Instrumentenfabrik Klira auch der Abbruch des überhaupt ersten Hauses der Siedlung, in das 1950 der Geigenbaumeister Otto Josef Klier eingezogen war. Die Gedenktafel, die am Haus angebracht war und einst an zentraler Stelle im öffentlichen Raum an die Grundsteinlegung der Siedlung „unter dem Protektorat des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard“ erinnert hatte, konnte gerettet werden und befindet sich seither in der Ausstellung des Museumsvereins Bubenreutheum. Momentan kündigt nur noch das ehemalige Fabrikgebäude der Firma Karl Höfner von der früheren marktbeherrschenden Bedeutung der sog. „großen Drei“, der drei Bubenreuther Gitarrenfabriken Framus, Höfner und Klira in den 1950er- und 1960er-Jahren.



Abbildung 8,9: Die Höfner-Fabrik 1965 bzw. 2015.

Die letzte der drei Gitarrenfabriken befindet sich am Ende des zuallererst gebauten Straßenzuges der Siedlung, worauf auch der Name deutlich verweist: Schönbacher Straße. Der zentrale Betrieb von Anbeginn war in der Geigenbauer-Siedlung zweifelsohne die Firma Karl Höfner. Josef Höfner stand der Siedlungsgemeinschaft der Schönbacher Geigenbauer e. V. als Vorsitzender vor. Im Zusammenwirken mit Landrat Willi Hönekopp hatte er maßgeblichen Anteil am Zustandekommen der Siedlung in Bubenreuth. Die meisten Heimarbeiter arbeiteten damals für die Firma Karl Höfner und wurden in der Schönbacher Straße angesiedelt.

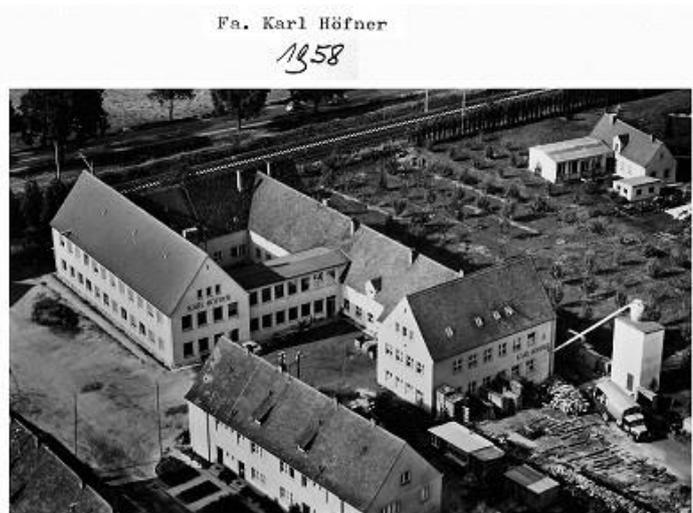


Abbildung 10,11: Die Höfner-Fabrik 1950 bzw. 1958.

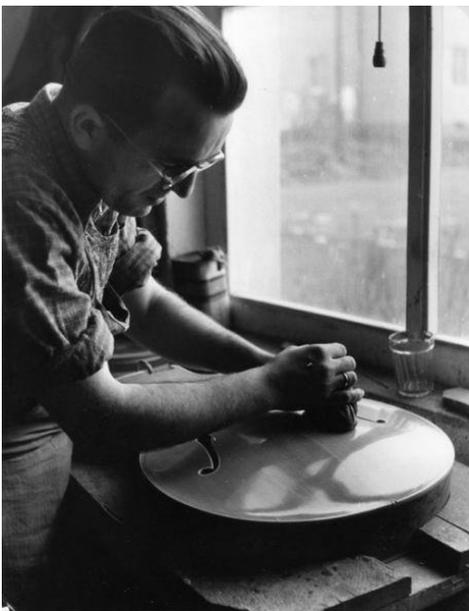
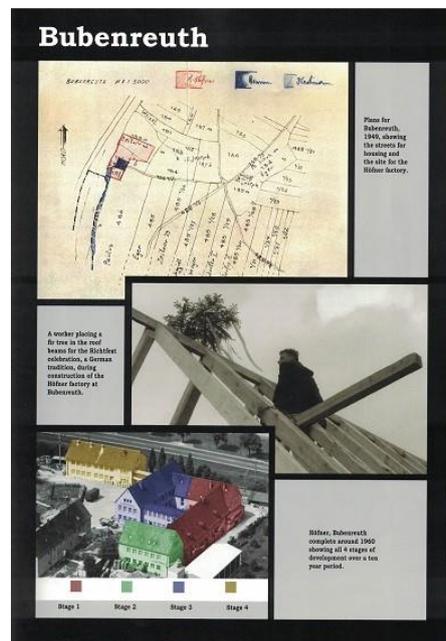
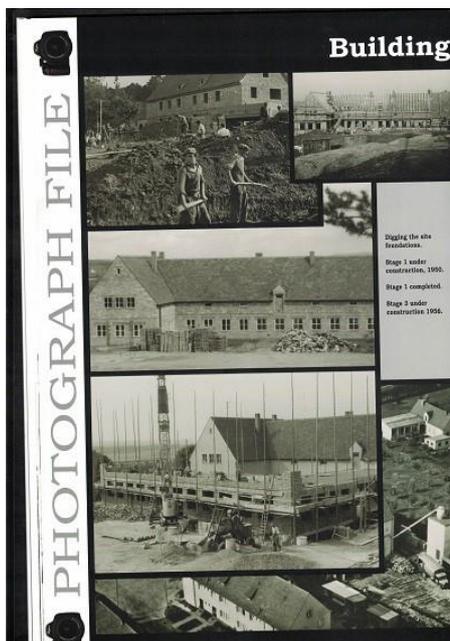


Abbildung 12: Walter Höfner - Der Vater des Beatles-Basses

Ab 1950 wurde der im Möhrendorfer Barackenlager 1948 begonnene Wiederaufbau der 1887 in der Musikstadt Schönbach gegründeten Musikinstrumentenbau-Firma in Bubenreuth fortgesetzt. Zunächst entstand ein erstes Gebäude, das in den Folgejahren immer wieder um weitere Trakte erweitert wurde (1953, 1956, 1959 und Mitte der 1960er-Jahre), bis das noch gegenwärtige Erscheinungsbild erreicht war. Hier hing der Himmel förmlich voller Geigen und auch voller Gitarren, wie das Bild der frühen 1970er-Jahre so eindrucksvoll veranschaulicht. Hier stand auch die Wiege des Beatles-Basses, den Sir Paul McCartney bis auf den heutigen Tag spielt.



Ein neuartiges Musikinstrument, das als Symbiose aus althergebrachter Geigenbaukunst kombiniert mit dem Knowhow des E-Gitarrenzeitalters verstanden werden kann. Walter Höfner, der Bruder Josef Höfners und Mitinhaber der Firma, ist der Vater dieser gambenförmigen Bassgitarre.



Abbildungen 14,15: Aus der Festschrift zum 125-jährigen Jubiläum 2012.

Von 1950 bis 1996 befand sich in der Schönbacher Straße 56-58 ein intakter Musikinstrumentenbau-Betrieb. Nur wegen der drohenden partiellen Inanspruchnahme des Geländes durch ein sog. „Einheitsprojekt“ in Form des Neubaus der ICE-Strecke zwischen Berlin und München entschloss sich die Firmenleitung 1996, den Betrieb ins Zweigwerk nach Hagenau (Baiersdorf) zu verlegen. Der Unmut der Belegschaft hierüber ist an den Wänden bis heute dokumentiert: „Wir wollen bleiben“ oder „Gut drauf in Hagenau 1997. Ich muss kotzen“ sind zwei Zeugnisse dieses Unmuts. Nur am Rande sei erwähnt, dass die seither im Baiersdorfer Ortsteil Hagenau beheimatete Firma Karl Höfner bis heute Deutschlands größter Saiteninstrumentenhersteller ist.



Abbildung 16: Höfner-Gelände von Nordwest 1960



Abb. 17: Wandfresko am ersten Höfner-Gebäude 1950



Abbildung 18: Holzplatz mit Tonholz 1955.

Oberflächlich betrachtet sind viele der zwischen 1950 und 1970 entstandenen Bauwerke nicht schön. Insbesondere Zweck-Bauten der 1950er und 1960er erscheinen oft wenig erhaltenswert. Außerdem stehen bedeutende Gebäude von international und national anerkannten Architekten auch aus dieser Zeit ohnehin schon unter Denkmalschutz. Alle anderen könnten dann doch ohne Bedenken weichen. Denn sie entsprechen weder wohnlichen Standards, noch ästhetischem Befinden der heutigen Zeit, von Energieeffizienz, Schallschutz und Barrierefreiheit einmal ganz abgesehen. Vordergründig sehen daher Planer, Politiker und Investoren oft in Abriss und Neubau die einfachste und vorgeblich kostengünstigste Lösung. So lässt sich auch dichtes Bauvolumen auf der technischen Höhe der Zeit flächen- und gewinnmaximal ausreizen. Der Bedarf an Wohn- und Gewerberaum ist schließlich immens, nicht zuletzt im Raum Erlangen und damit in Bubenreuth.

Dieses Bewusstsein heißt aber gleichzeitig, dass historische Wertschätzung des seit der Nachkriegszeit Gewachsenen, das unterdessen durchaus kulturelle Bedeutung erlangt hat, außen vor bleibt. Sowohl identitätsstiftende, aber auch soziale Aspekte werden komplett ausgeklammert. Dabei war die Geigenbauer-Siedlung zunächst nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein soziales Projekt. Damit lässt sie sich – zumindest in ihren Anfängen – mit der Fuggerei in Augsburg vergleichen, der ältesten bestehenden Sozialsiedlung der Welt. Das Siedlungsprojekt in Bubenreuth war von Erfolg gekrönt, und wuchs über sich hinaus. Heute fordert es nachgerade zu einer Nachahmung heraus. Zur Bubenreuther Eigenart gehört seither der heute stark Struktur-veränderte, aber nach wie vor lebendige Musikinstrumentenbau genauso wie der Integrationsgedanke, der hier wegweisend vorgelebt wurde. Eine dies überwölbende besondere Identität stiftet symbolisch die in den 1950er-Jahren errichtete Bausubstanz der Geigenbauer-Siedlung.

Die Zukunft?

Wir als Bubenreutheum e. V. sehen hier nicht die einfachste oder lukrativste Lösung als die beste für Bubenreuth an, sondern wünschen uns ein für Bubenreuth bestes Konzept unter Fortentwicklung des Bestehenden und abgestimmt auf die Umgebung der Geigenbauer-Siedlung. Eine vielfältige Nutzung der vorhandenen Baulichkeiten wäre unsere Idealvorstellung. Kleine Werkstätten grenzen an moderne Software-Büros und Handwerker-Mittelständler an. Studentische Apartments liegen einer Seniorenwohngemeinschaft und Sozialwohnungen gegenüber. Ein Laden und ein kultureller Treffpunkt mit Ausstellungsraum ergänzen das Konzept, das in der Verlängerung um neu zu errichtende Doppelhaushälften im Stil der Geigenbauer-Siedlung erweitert wird. Im Lichthof des Karrees und im angrenzenden kleinen Park mit Spielplatz besteht die Möglichkeit, dass sich die verschiedenen Generationen der Bubenreuther

Bevölkerung treffen. Eine Beatles-Skulptur erinnert an die Wiege des Beatles-Basses in Bubenreuth und ist so gebaut, dass sie von Kindern bespielt werden kann. So oder so ähnlich würde unsere Idealvorstellung für eine Entwicklung des Höfner-Geländes aussehen, die einerseits Bezug auf die kulturgeschichtliche Bedeutung nimmt, andererseits aber Nachhaltigkeit und Zukunft in den Blick nimmt.



Abb. 19: Studenten der TU sehen im Dach den idealen Standort für ein Museum.

Der Charme der Neubauten der 1950er-Jahre mag sich für viele erst auf den zweiten Blick öffnen. Durch Renovierung und Platzgestaltung kann sich die bescheidene, sachliche Eleganz neue Geltung verschaffen. Dies trifft insbesondere auf das organisch gewachsene Höfner-Karree zu, das das in den 1950er-Jahren „gebaute Gesicht“ der Geigenbauer-Siedlung in ihrem ursprünglichen Charakter dann noch besser herauszustellen vermag, indem das Alte in die Planung einbezogen und zum integralen Bestandteil wird. Der Kreativität des Bauherrn oder Architekten muss das Alte nicht im Wege stehen. Im Gegenteil: Schließlich kann man Gebäude, die nicht als Denkmal Eins zu Eins erhalten werden müssen, weiterbauen, transformieren, neu deuten – und ihnen den eigenen neuen Stempel aufdrücken.

Musterhaft und visionär stellten eine solche behutsame Transformation des Höfner-Geländes ja bereits die Studenten im Rahmen des Masterstudiengangs der TU Nürnberg im Sommersemester 2014 anlässlich des 3. Bürgerforums in Bubenreuth vor.



Abbildung 20: Entwurf der Studenten der TU 2015

Rein praktische Argumente kommen schließlich hinzu, die für den Erhalt sprechen. Denn trotz des massiven Sanierungsdrucks, der auf den veralteten und von der gebauten Substanz her oft nicht besonders überzeugenden Nachkriegsbauten liegt, sind viele von ihnen erhaltungsfähig. Ein „Totschlag“-Argument, das bei denkmalgeschützten Gebäuden Anwendung findet, besteht ja darin, augenscheinlich geltend zu machen, dass der Erhalt wirtschaftlich unzumutbar und der Mehraufwand wirtschaftlich nicht abbildbar sei.

Einer Überprüfung hält das Argument oft nicht stand. Trotz eines erheblichen Aufwands ist die Erhaltung meistens sogar günstiger als Abriss und Neubau. Betrachtet man Ökologie und gesamtheitliche Energiebilanz, so kann ein Neubau sogar selten eine Erhaltung

toppen. Denn beim Umbau wird bereits in das Gebäude investierte Energie erhalten. Das verbessert die Einsparung von CO₂. So kann ein ganz normaler Umbau gesamtheitlich betrachtet energetisch besser dastehen als ein Null- oder Plus-Energiehaus. Architektur als Ressource zu verstehen, dafür ist gewiss ebenso ein Umdenken nötig wie in anderen Bereichen unserer Verbrauchskultur. Auch hier gilt: Wegwerfen oder Recyceln?

Doch diese Argumente stehen genauso wie das Thema „Gentrifizierung“ oder die Ängste gerade der Anwohner vor zu viel Veränderung, vor der Wucht und der Dominanz eines „Neubau-Komplexes“, den negativen Folgen einer „Überbebauung“, auf einem anderen Blatt.

Plädoyer: Höfner muss bleiben.

Auch wenn die Firma Karl Höfner aus anderen Gründen längst weichen musste, die Gebäude der noch heute legendären, ursprünglich in Bubenreuth ansässigen Gitarrenschmiede müssen erhalten bleiben: Die Höfner-Fabrikgebäude sind die letzten

Zeugen der beispielhaften Bubenreuther Aufbaujahre und der großen Boomjahre der bundesdeutschen Musikinstrumentenindustrie. Zudem verfügt die Örtlichkeit über einen Genius Loci: Hier stand die Wiege des Beatles-Basses, den Sir Paul McCartney mit den Beatles weltbekannt gemacht hat. Repräsentativ für viele andere innovative Ideen im Musikinstrumentenbau aus Bubenreuth steht der Erfinder Walter Höfner und damit seine Fabrik. Die Höfner-Gebäude unterstreichen außerdem in ihrer baulichen Gestalt den Gesamtcharakter der Geigenbauer-Siedlung.

Der Verein Bubenreutheum e. V. plädiert aus diesen vielfältigen kulturgeschichtlichen Gründen für den weitgehenden Erhalt des schrittweise gewachsenen Karrees mit Innenhof und für eine zukunftsweisende, auf Bubenreuth abgestimmte und über Bubenreuth musterhaft hinausweisende Aufwertung des Höfner-Geländes durch eine behutsame Transformation und durch eine vielschichtige, die Umgebung des Areals und damit die Geigenbauer-Siedlung insgesamt befruchtende Nutzung aus Wohnen, Arbeiten, Treffen und Erholen.

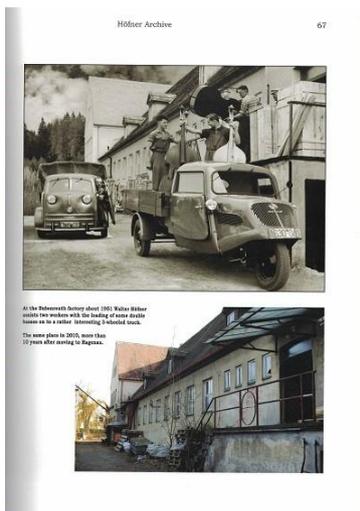


Abbildung 21: Früher und Heute:
Aus der Festschrift der Fa. Höfner 2012.



Abb. 22: Himmel voller Gitarren um 1975



Abbildung 23 und 24: Noch heute sind die Halterungen für Gitarren an der Decke



Abb. 25,26,27: Hutchins Guitars ist seit 2017 in einem Trakt eingezogen.

QUELLEN

- Gemeindearchiv Bubenreuth
- Archiv des Vereins Bubenreutheum e. V.
- Archiv der Fa. Karl Höfner bzw. Festschrift zum 125-jährigen Jubiläum 2012.
- Entwürfe der Studenten der TU Nürnberg:
<http://www.ew-bubenreuth.de/html/hofner.html>
- Archiv der Fa. Hutchins Guitars:
<http://www.hutchinsguitars.com/about-us/why-bubenreuth.html>
- Rundflug über das ehemalige Höfner-Gelände wagen möchte, kann dies auf youtube tun:
„Hutchins Guitars FlyBy Long Version“: <https://www.youtube.com/watch?v=uxhrnWQgPVU>
- Christian Hoyer, 120 Years of Service to the Music. A History of the Karl Höfner Company:
<http://www.vintagehofner.co.uk/christianhoyer/hofnerhist/hofnerhistory.html>

© 2018: Diese Denkschrift und Ihre Inhalte sind urheberrechtlich geschützt:

Verein Bubenreutheum e. V., <http://www.bubenreutheum.de>

Verein Bubenreutheum e.V. * Joseph-Otto-Kolb Straße 12 * 91088 Bubenreuth
info@bubenreutheum.de * www.bubenreutheum.de * 09131 9086158



Der Verein Bubenreutheum e. V. möchte mit dieser Stellungnahme auf die kulturgeschichtliche Bedeutung des ehemaligen Industriearials im Besonderen und der Geigenbauer-Siedlung insgesamt hinweisen.

Einstimmig fällte der Rat des 1939 nur 415 Einwohner zählenden Bubenreuth, in den Jahren ab 1949 an die 2.000 heimatvertriebene Instrumentenmacher aus der Musikstadt Schönbach/Egerland aufzunehmen. So entstand sukzessive und planmäßig die Geigenbauer-Siedlung, die die Erfolgsgeschichte Bubenreuths und die Aufbaujahre der jungen Bundesrepublik sinnbildlich repräsentiert. Musikinstrumentenbau und Integration gehören seither zur Identität Bubenreuths.

Die Anlage der Geigenbauer-Siedlung gilt als Paradebeispiel für eine gelungene Symbiose von Arbeiten, Wohnen und Erholen. Einige markante steinerne Zeugen mussten bereits fallen. Von den einstigen Gitarrenfabriken ist heute nur noch die ehem. Höfner-Fabrik übrig geblieben. Sie ist auch der Geburtsort des Beatles-Basses von Paul McCartney. Leider stehen die vorhandenen Repräsentanten des gesellschaftlichen Aufbruchs, der sozialen Integration und des wirtschaftlichen Aufbaus wie die Geigenbauer-Siedlung insgesamt unter keinerlei wie auch immer geartetem Schutz.

Der Bürgermeister und die Mitglieder des Gemeinderates werden gebeten, sich für den Erhalt der die Geigenbauer-Siedlung und damit Bubenreuth prägenden Bausubstanz einzusetzen. Einer Fortentwicklung unter Berücksichtigung des Bestehenden und einer vielschichtigen, neuen, zur Idee und Identität der Geigenbauer-Siedlung passenden Nutzung steht der Verein positiv gegenüber.